



12. Meister der Bodenseeegend: Frauen am Grabe. München, Bayer. Nationalmuseum.

verträumt weltfremde Sentimentalität, die zu der lebenslustigen Aufzählung der Naturschönheit in feinem Gegensatz steht. Und auch hier wird noch auf die „wirkliche“ Farbe — z. B. in dem weißen König! — keine Rücksicht genommen. — Die Neigung zum Ornamentalen steckt noch dem Maler in allen Gliedern: bei den Prunkgefäßen oder den Blumen und Pflanzen des Vordergrundes wird der Gegenstand nur als Vorwand zur Musterung der Fläche angesehen. War der Passionszyklus in die ersten Jahrzehnte des Jhhs. anzusetzen, so werden diese Bilder etwa in den dreißiger Jahren entstanden sein.

Diese Zeit sah die ersten Anfänge des Holzschnitts. Es besteht ein tiefer Zusammenhang zwischen dieser neuen Technik, die in der Folge die Miniatur abzulösen bestimmt war, und den neuen Ideen, die gerade jetzt keimten. Das Derbe und unerbittlich Harte des Naturalismus sollte im Holzschnittstiel sein Äquivalent finden. Aber in dieser ersten Zeit sah man zunächst die schlagende Wirkung der schwarzen Striche, die die kleine weiße Fläche so anmutig füllten. Eine „Hl. Dorothea“ (Abb. 13) möge hier als Beispiel dafür dienen, wie meisterlich diese primitiven Form-

Der Zyklus von sechs Passionsbildern, die aus dem Münchener Georgianum ins Bayerische Nationalmuseum gelangten, läßt sich bis nach Bregenz verfolgen, wo er vermutlich auch entstanden ist. Die Szenen spielen sich meistens vor einem Bau (vgl. Abb. 4) ab, der mit Nachdruck behandelt wird. Wenn auch der Flächenbann gebrochen zu sein scheint, der alte Vertikalismus behält noch immer seine Geltung: noch vermag keine der Personen richtig zu stehen oder zu sitzen, sie schweben alle, und die Gewandsäume kümmern sich wenig um die Bewegung der Gestalten, wenn sie nur einen schönen Linienzug ergeben. Die Menge der Krieger, die durch herausragende Lanzenspitzen angedeutet ist, verhält sich noch recht still, und sogar die Kriegsknechte sind noch ganz zahm. — Die „Frauen am Grabe Christi“ (Abb. 12) treten an einen Bau heran, dessen Inneres den schräg gestellten Sarkophag zeigt; ikonographisch eine Kuriosität, die nur um der Doppelansicht halber ausgedacht ist. In der „Grablegung“ überschneidet die Türöffnung gar den Nikodemus, der Christi Leichnam trägt, so daß man von ihm nur den Schuh und einen Gewandzipfel zu sehen bekommt. Die Farben sind von seltener Schönheit: mehrfach kehrt ein zartes Rosa in den Gewändern hervor, das mit anderen Farbentönen einen delikaten Reiz ergibt. — Die „Anbetung“ aus Immenstadt (vgl. Abb. 9) zeigt auch noch in Gesichtsausdruck, in Falten, im Schreiten und Gehen jene



13. Hl. Dorothea. Holzschnitt. München, Kgl. Graph. Sammlung.